GROSS WARTENBERGER
Heimatblatt
MITTEILUNGSBLATT DER VERTRIEBENEN AUS DEM KREISGEBIET
VERÖFFENTLICHUNGSBLATT DES HEIMATKREISVERTRAUENSMANNES

20 K 3352 E | Oktober 1960 | Jahrgang 3 / Nr. 10

Über 3000 Teilnehmer in Rinteln

Nicht Revanchegelüste, sondern treue Liebe zur Heimat führte die Groß Wartenberger in Rinteln, der Kreisstadt des Patenkreises, zum 3. Heimatkreistreffen zusammen.

Meine lieben Heimatfreunde! Das 3. Heimattreffen in Rinteln ist glanzvoll verlaufen. Über 3000 Gäste aus dem ehemaligen Kreisgebiet haben unserer Einladung Folge geleistet und damit unsere mühevollen Vorarbeiten für das Kreistreffen belohnt. Die Stimmung war bei allen ausgezeichnet. Auch die Jugend war diesmal zahlreich vertreten. Ich will hoffen und wünschen, daß es immer so bleiben wird. Die einheimische Bevölkerung hat einen tiefen Eindruck durch den guten Besuch bekommen. Das Zusammenarbeiten wird in Zukunft noch besser werden wie bisher. Allen Teilnehmern sage ich meinen herzlichsten Dank. Meinen besonderen Dank möchte ich Herrn und Frau Eisert aussprechen.

Der Geschäftsleitung des BdV in Rinteln gebührt für ihre vortreffliche Mitarbeit Dank und Anerkennung, insbesondere Herrn Landtagsabgeordneten Schneider und Herrn Ender. Der gleiche Dank gehört der Kreisverwaltung und der Verwaltung der Stadt Rinteln, die uns in jeder Weise zur Seite gestanden haben. Auf Wiedersehen in zwei Jahren, so Gott will, in Rinteln.

Friedrich Wäscher
Heimatkreisvertrauensmann

Nachdem am Sonnabendnachmittag bereits der Präsident des Vertriebenen-Bauernverbandes in einer gutbesuchten Bauernversammlung gesprochen hatte, fand am Sonnabendabend in den Zelten die offizielle

Begrüßung und Empfang

durch die Stadt Rinteln und den Patenkreis statt, an dem auch viele Vertreter des Kreises und der Stadt, der Behörden und Schulen und der Rintelner Bevölkerung teilnahmen. Die Zelte hatten sich bis zum letzten Platz gefüllt. Die Kapelle der Freiwilligen Feuerwehr und die vereinigten Chöre aus Rinteln hatten sich zur Verfügung gestellt und erfreuten die Versammelten mit Märschen und Heimatchören; auch die Volkstanzgruppe aus Hess. Oldendorf war nach Rinteln gekommen, und sie fand nach dem offiziellen Teil mit ihren Tänzen viel Beifall.

Nach einleitenden Worten des Heimatkreisvertrauensmannes Wäscher hießen Landrat Ebeling für den Landkreis Grafschaft Schaumburg und Bürgermeister Riedinger für die Stadt Rinteln alle vertriebenen Groß Wartenberger mit herzlichen Worten zum dritten Heimattreffen in der Kreisstadt des Patenkreises willkommen.

Dann sprach Oberkreisdirektor Disch. Er entbot den Groß Wartenbergern den Gruß der Einwohner der Grafschaft Schaumburg und hieß sie willkommen im Kreise der großen Familie, die Träger der Tradition, der Vergangenheit und vielleicht auch der Zukunft der ostdeutschen Heimat geworden ist. Sein besonderer Gruß galt Kreisoberinspektor a. D. Wäscher, der als Vertrauensmann des Heimatkreises sich unermüdlich für seine Landsleute und ihren Zusammenhalt einsetzte, und dem „Vater" der Groß Wartenberger, ihrem alten Landrat Detlev von Reinersdorff, an dem sie mit Liebe hängen. Dem hochverdienten Manne, der 26 Jahre lang die Geschicke des Kreises leitete und am Sonnabend unter seinen Heimatfreunden seinen 81. Geburtstag begehen konnte, wünschte er von ganzem Herzen Glück und Gesundheit.

Oberkreisdirektor Disch machte grundsätzliche Ausführungen über den Sinn solcher Heimattreffen und betonte, daß es gerade in unserer Zeit wieder notwendig sei, das deutsche und das Weltgeschehen zu mahnen, damit die Heimatvertriebenen bei den Entscheidungen nicht übersehen werden. Anschließend nahm MdL Schneider (Rinteln) zum Selbstbestimmungsrecht Stellung und setzte sich mit den Äußerungen von Prof. Dr. Karl Jaspers über die Wiedervereinigung auseinander.

Mit dem Lied „Ich habe mich ergeben", das von allen Anwesenden stehend gesungen wurde, war der offizielle Begrüßungsabend beendet. Es wurde aber in altbewährter Ausdauer und unermüdlichem Eifer bis weit in die Morgenstunden das fröhliche Wiedersehen gefeiert.

Die Gottesdienste am Sonntag

Am Sonntag früh begann der Tag mit den Gottesdiensten beider Konfessionen in den Kirchen der Stadt. Die große, schöne Nikolaikirche in Rinteln war zu dem Gottesdienst mit annähernd 1000 Menschen dicht gefüllt. Es war eine große, frohe Gemeinschaft. Viele drückten nachher ihre Freude über diese Gottesdienststunde aus, in der sie sich in die alte Heimat versetzt zu sein glaubten. Dazu trug auch die von früher her vertraute Liturgie bei, die zwar jetzt nicht mehr im Gebrauch ist, die aber diesmal doch für all die vielen, die aus den verschiedensten Landeskirchen Deutschlands herkamen, ein Einheitsband bedeutete. In der Eingangsliturgie sang der Kirchenchor von Rinteln sehr fein die zwei Lieder: „Wach auf, wach auf, du deutsches Land" und „Du Friedefürst, Herr Jesu Christ." Die Predigt hielt Pfarrer Wilfried Hilbrig, (16) Landenhausen über Lauterbach/Hessen. Sein Predigttext war: **Lukas 10, 30 bis 37.**

Ihr lieben Brüder und Schwestern aus unserem Heimatkreis Groß Wartenberg, es ist eine große Freude, daß wir uns hier wiedersehen dürfen. Und ihr Lieben aus der Rintelner Gemeinde, vielleicht könnt ihr unsere Freude ermessen und euch mit uns freuen. Wir dürfen heute beieinander sein und wollen uns an dieser ehrwürdigen Stätte zu dem Herrn bekennen, der als ein Hirte seine Schar erquickt und von Freude zu Freude leitet. Wir können ohne diese Freude nicht leben. Denn es ist ja so viel, was uns in diesen Jahrzehnten das Herz bedrückt.

Ich durfte von 1937 bis 1945 in Neumittelwalde als Pastor dienen. Aber diese Jahre waren erfüllt von der Last des Kriegsgeschehens. Schon vor dem Beginn des Krieges stand ich oft an der Grenze. Da habe ich hinübergeblickt in die Dörfer, die einstmals deutsch waren und zu unserer Kirchengemeinde gehört hatten, bis sie schon 1920 abgetrennt wurden. Ihre Namen standen in unserer Mutterkirche angeschrieben. Schon damals habe ich gespürt, was der Verlust von liebem Heimatland bedeutet. Im letzten November stand ich das letzte Mal in Görlitz an der Neiße und hätte mögen meine Arme in Sehnsucht ausstrecken nach dem schlesischen Land da drüben. Wieviel frohes Menschenleben und wieviel Treue zum evangelischen Glauben ist einstmals da drüben gewesen! Der Schmerz möchte einem manchmal das Herz beschweren.

Und doch: Wir haben die eine große Hilfe über allem Leid. Es ist der Herr, der als der Hirte seinen Weg geht über die Völker und Länder der Erde. Wenn uns unsere

kleine Not das Herz bedrängt, so ist doch Gottes Herz noch viel mehr bewegt von all dem Elend auf der ganzen weiten Welt. In Gottes Herz gezeichnet sind die Millionen, die in den Schrecken des Krieges umkamen oder von herzlosen Propagandisten in den Tod getrieben wurden. Gott bewegt genau ebenso das Leid der 800 Millionen Menschen, die jetzt draußen unter den Völkern der Erde hungern oder gar verhungern. Er sieht, wie die Völker nicht zurechtkommen mit ihren Ideen und Plänen und blinden Herzen und darüber wieder viele Menschen zum Leiden und Sterben kommen. Und es sind seine Geschöpfe, sein Menschenvolk. Es muß ihn erbarmen. Gott hat seine Welt lieb. Und wenn alles noch unklar ist, was mit den Völkern in ihren Spannungen und Auseinandersetzungen wird, das eine ist gewiß: Gott hat die Welt lieb. Er will die ganze Liebe seines göttlichen Herzens rettend hineinstrahlen in die Menschenherzen. Gott will, daß auch du es spürst, wie er dich täglich liebt und umsorgt.

Und Gott will noch viel mehr. Gott will, daß du und ich, ein jeder ihm hilft beim Retten und Lieben und ein ganzes Menschenherz voll Liebe zu den andern Menschen trägt. Verstehen wir das väterliche rettende Gottesgebot, das vor dem gelesenen Textabschnitt in der Auseinandersetzung mit dem Schriftgelehrten in der Mitte steht? „Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüte — und deinen Nächsten wie dich selbst." Wir dürfen in Gottes großer Herde stehen und dem Hirten nach mit unserem schlichten Tun die Liebe hintragen in unseres Nächsten Herz. Und dazu sendet Gott uns Christus her. Der für alle Schuld und Leidenschaft des Menschenherzens geopferte Gottessohn macht unsere Herzen frei von aller Selbstliebe und Leidenschaft und schickt uns hin zu dem Bruder, der unsere Liebe braucht.

Wir sind aus verschiedenen Gegenden Deutschlands heute hier versammelt. Jeder von uns wird an seinen Sorgen und seinem Weh zu tragen haben. Jeder wird seine Hoffnungen und Pläne für die Zukunft seiner Familie und auch seiner früheren und jetzigen Heimat auf dem Herzen haben. So kann es geschehen, daß wir über unseren Angelegenheiten den hohen Auftrag an dem Mitmenschen versäumen, den Gott uns alle Tage auf den Weg legt. Und wir merken es nicht einmal.

Es geschehen immer noch wunderbare Dinge: Hört hier: „Ein Samariter aber reiste und kam dahin; und da er ihn sah, jammerte ihn sein, ging zu ihm, verband ihm seine Wunden und goß Öl darein und Wein und hob ihn auf sein Tier und führte ihn in die Herberge und pflegte sein. Des andern Tages reiste er und zog heraus zwei Groschen und gab sie dem Wirt und sprach zu ihm: Pflege sein; und so du was mehr wirst dartun, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme." Und das war ein Samariter. Wir wissen: Die Samariter waren den Juden verhaßt wegen ihrer Religion oder Politik. Und dieser Samariter beugt sich schlicht und einfach über den Überfallenen, obwohl das sicherlich ein Jude ist, und rettet ihn vom Verschmachten. Wenn Gott einen Menschen hinwinkt zum bedrängten Mitmenschen, gibt es keine Schranken der Weltanschauung oder Rasse oder Nationalität. Der andere Mensch in seiner Not, zu dem uns Gott gerade hinschickt, ist unser Bruder. Der Herr Christus, der dies Gleichnis der Christenheit erzählt hat, blickt eben jetzt auch nach jedem von uns. Er will solche Wunder der Liebe auch an dir und mir vollbringen. Und welche Wunder geschehen, ganz in der Stille meist. Eins der Wunder, die ich erleben durfte, will ich erzählen:

In russischer Kriegsgefangenschaft mußte ich oft in Winterskälte mit einem Lastwagen in eine ehemals polnische Stadt fahren, um Waren zu verladen. An einer Stelle der Stadt mußten wir, ein anderer Kamerad und ich, oft stundenlang warten. Weil wir da nichts anderes tun konnten, sahen wir, von einem Bein auf das andere tretend, oftmals in die kümmerlichen Auslagen eines kleinen Papiergeschäfts hinein. Und eines Tages öffnete sich die Tür einen Spalt und eine ältere Frau forderte uns freundlich auf einzutreten. Und dann stellte sie jedem von uns ein Glas heißer Milch auf den kleinen Ladentisch und ein Stückchen Brot dazu. Das wiederholte sich später noch einige Male. Und diese freundliche Frau war eine Polin und katholisch. Und gewiß stand gerade der Herr Jesus neben dieser Frau und uns an dem Ladentisch wie dort auf der Landstraße zwischen Jerusalem und Jericho neben dem Samariter und dem Überfallenen. Und mancher von euch könnte gewiß von ähnlichen Wundern der Liebe erzählen, die er in dem Elend des Krieges und der Flucht erlebt hat.

Und nun steht hier, wie Jesus den disputierenden Schriftgelehrten fragt, der nicht wissen will, wer sein Nächster ist: „Welcher dünkt dich, der unter diesen dreien der Nächste sei gewesen dem, der unter die Mörder gefallen war? Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat. Da sprach Jesus zu ihm: So gehe hin und tue desgleichen." Und eben das ist der Ruf des Herrn Christus auch an uns. Vielleicht brauchen wir gar nicht weit zu suchen, und schon öffnet uns der Herr Christus das Auge, daß wir den Menschenbruder sehen, der uns braucht. Vielleicht ist es sogar ein Mensch in unserer eigenen Verwandtschaft und Familie. Die meisten haben ja Anteil an dem wirtschaftlichen Aufschwung, und es geht ihnen äußerlich gesehen gut. Aber tief innen im Herzen trägt mancher geheime Not, mit der er nicht fertig wird. Wir aber laufen in unserer Vielgeschäftigkeit Tag für Tag an ihm vorüber und lassen ihn allein mit seiner Pein. Und wir könnten ihm helfen mit feinem Verstehen und herzlichem Wort. Vielleicht ist es einer im selben Haus, in dem wir wohnen, und wir wissen nicht einmal, was ihn bedrückt.

Ich habe gestern schon mit vielen lieben Gemeindegliedern von einstmals gesprochen. Was habe ich mich gefreut, als mir einige junge Menschen, die einst in der alten Heimat noch Kinder waren, erklärten: Herr Pastor, Sie haben uns doch konfirmiert! Noch ist also die freudige Erinnerung und das Wissen da um den lebendigen Herrn. Und mancher erzählte mir gestern, wie er oder seine Angehörigen in der Gemeinde, in der sie nun leben, ihrem Pfarrer mithelfen und dienen dort mit an den Menschenbrüdern, die noch so wenig von der großen Liebe Jesu Christi wissen. Der Herr braucht also alle an dem Platz, an den er uns geführt hat. Wir dürfen seinen Auftrag nicht versäumen. Wer weiß, wohin Gott in den zukünftigen Entwicklungen einen jeden von uns noch einmal führen wird. Die Zukunft ist völlig ungewiß. Aber es ist etwas Herrliches, in Gottes Namen dort zu stehen, wo er uns hingestellt und jederzeit zu helfen und zu lieben. Es wäre schade um die Erinnerung an das schöne Schlesierland, würde sie uns zu sehr erfüllen und uns hindern, in jedem Augenblick das Entscheidende zu tun — ähnlich jenem Priester und Leviten. Wir legen die Fragen um unser ehemaliges Heimatland getrost in Gottes Hand. Er möge darüber walten und die Pläne der Verantwortlichen lenken. Vielleicht ist es sein Wille, daß manche von uns noch einmal auf schlesischen Straßen gehen. Dann werden wir dem polnischen Mitbruder begegnen mit seiner Not und uns seiner erbarmen dürfen in Gottes Namen. Wir wissen nicht, was kommt. Aber Jesus Christus ist in allen Ereignissen die einzige sichere und wahre Realität! Entscheidend ist, daß wir in jedem Augenblick ihn bei uns haben und seinem Auftrag dienen.

Der schlesische Dichter Johann Heermann, der selbst lange von seiner Heimat an der Oder vertrieben war, spricht in dem Lied „O Gott du frommer Gott" zwei herzliche Bitten aus: „Laß mich an meinem End auf Christi Tod abscheiden; die Seele nimm zu dir hinauf zu deinen Freuden. — Dem Leib ein Räumlein gönn bei seiner Eltern Grab, auf daß er seine Ruh an ihrer Seite hab." Gott möge in Gnaden darüber walten, daß diese zweite Bitte auch manchem von uns gewährt werde, ein Räumlein drüben bei seiner Eltern Grab. Allein entscheidend und wichtig aber ist, was Johann Heermann in der zweiten Strophe singt: daß Gott uns in jeder Stunde unseres Lebens segnet und, wo wir auch stehen, aussendet zum Dienst der Liebe an den anderen Menschen. So wollen wir mit Johann Heermann bitten: „Gib, daß ich tu mit Fleiß, was mir zu tun gebühret, wozu mich dein Befehl in meinem Stande führet. Gib, daß ichs tue bald, zu der Zeit, da ich soll, und wenn ichs tu, so gib, daß es gerate wohl." Amen.

Nach der Predigt sagte Herr Pastor Seibt, früher Groß Wartenberg, noch ein kurzes Grußwort, dem er die diesjährige Jahreslosung zu Grunde legte: „Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige!"

Der heutigen Ausgabe, die am 14. 10. zur Post aufgeliefert wurde, liegt eine Zahlkarte bei für die Streifbandbezieher. (Die Postbezieher zahlen ja das Bezugsgeld bei ihrem Postboten.) Mit dieser Zahlkarte bitten wir die Streifbandbezieher — falls sie es noch nicht getan haben — das Bezugsgeld für das 4. Vierteljahr 1960 möglichst bald einzuzahlen. Mit freundlichen Grüßen

Verlag und Schriftleitung

Festlicher kath. Gottesdienst

In der Katholischen Kirche hielt Pfarrer Hayduk, früher Kunzendorf den Gottesdienst. Er stellte seine Predigt unter das Wort: Seid nicht ängstlich besorgt! Matth. 6.25

Meine lieben Schlesier! Zunächst herzlichen Dank für die Einladung und herzlichen Gruß an alle. Als ich zu Euch kam, fragte ich mich, was ich zu Euch sagen, worüber ich zu Euch sprechen sollte. Ich glaube die passenden Worte aus dem heutigen Evangelium nehmen zu können: „Seid nicht ängstlich besorgt", denn das ist eines der schönsten Worte mit, Worte wirklichen Trostes, die unser Herr und Meister Jesus Christus während seines Erdenlebens gesprochen hat. Es ist ein Wort, das uns mitten in unser christliches Denken und Leben hineinführt, ein Wort aber auch, das sehr leicht mißverstanden werden kann. Darum müssen wir dafür sorgen, daß wir die Worte Christi nicht mißverstehen, sondern müssen uns bemühen, sie richtig aufzufassen und unser Leben in die richtige Fassung einzufügen.

I. „Seid nicht ängstlich besorgt für euer Leben, was ihr essen und was ihr trinken werdet, noch für euren Leib, was ihr anziehen werdet!" Das kann und darf nicht falsch verstanden werden. Denn schließlich sind wir ja keine kleinen Kinder mehr, die sorglos in den Tag hineinleben können. Und wir wissen, daß die Welt nun einmal kein Paradies und kein Schlaraffenland für Träumer und Nichtstuer ist. Wir sind in jedem Fall gezwungen, mit der Zeit mitzugehen, um den Anschluß an die Zeit nicht zu verpassen, und dürfen an den Errungenschaften der Zeit nicht achtlos vorbeigehen. Es wären die Worte Christi von der ängstlichen Sorge daher nicht nur falsch verstanden, sondern auch ein falsches Rezept, wenn etwa ein Vater und eine Mutter von mehreren Kindern sich der Meinung hingeben würden, sie brauchten für ihre Familie nun nichts mehr zu tun; es käme ja alles Übrige von selbst. Und was würden wir von den Männern in der Politik und Wirtschaft sagen, die durch ihre Sorglosigkeit und Untätigkeit ihrem Volke schaden, während andere Staatsmänner und Völker vorwärtsstreben. Es ist und bleibt wahr; wer die Trostworte Christi von der ängstlichen Sorge falsch zugunsten eines untätigen Lebens auslegen wollte, der würde bald der Fürsorge zur Last fallen und früher oder später ins Armenhaus wandern, damit unter die Räder des Lebens kommen und damit dem ganzen Volke schaden. Nicht wahr, wenn wir nach dem Verlust unserer einstigen schönen Heimat und unseres ganzen Besitztums die Hände in den Schoß gelegt und nichts getan hätten, dann wäre unser Leben nicht nur uns eine unerträgliche Last, sondern wir alle eine Last für unsere Umgebung geworden. Wir haben die Worte Christi doch schon richtig verstanden und aufgefaßt. Wir haben weiter geschafft, wenn uns auch die ängstliche Sorge oft, sehr oft schwer niederdrückte. Nein, wir haben uns nicht von den Sorgen des Lebens erdrücken lassen, wenn die Wogen dieser Sorgen uns auch nicht nur einmal zu überspülen drohten.

II. Wer Christus, den Herrn, als wahrer echter Christ wirklich lieb hat, kann ihn und wird ihn doch nicht für einen Schwärmer und Phantasten halten wollen, der in seinem Leben eine naive und völlig weltfremde Haltung zeigte. Denn er hat das Leben mit seinen Sorgen, Nöten und Ängsten nur zu gut kennengelernt und darum auch gekannt, da er diese von Kindheit an sich nur zu sehr habe erfahren müssen. Er wurde ja nicht in einem Schloß geboren, sondern sein Geburtsort war ein Stall, der Ort der größten Armut. Auch er erlebte schon als Kind den Jammer der Flucht und spürte im fremden Land die Mißachtung seiner Umgebung. Als Handwerker mußte er seinem Pflegevater Josef zur Hand gehen und mußte bei Einholung des schwer verdienten Lohnes manche harte Worte und Beleidigungen einstecken. Und bis zu seinem dreißigsten Jahre mußte er dann weiter als Handwerker sein Brot verdienen. Darum verurteilte er ja in seinen Gleichnissen von den klugen und törichten Jungfrauen die Sorglosigkeit und Trägheit der „törichten" Jungfrauen. Darum verurteilt er auch den faulen Knecht, der sein Talent vergräbt. Mit seiner Rede von den ängstlichen Sorgen will er uns daher bestimmt nicht dazu auffordern, einfach die Hände in den Schoß zu legen und Gott den Vater einen guten Mann sein zu lassen. Nein, auch die Jünger Christi sollen arbeiten, rechnen und Vorsorge tragen für die Tage der Not und die Zukunft. Das betont ja auch der hl. Paulus im Namen Christi in seinen Mahnworten, wenn er sagt: „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen; und wer nicht für die Seinen sorgt, ist wie ein Heide." Christus macht uns in seinen Worten von der „ängstlichen Sorge" nur darauf aufmerksam, daß Gott als Vater schon unsere Sorgen kennt und wir mit all unseren Sorgen in seine Weltregierung aufgenommen sind. Und wie Gott als Vater für die Natur draußen sorgt, so wird er auch uns all das Notwendige geben, was wir zu diesem irdischen Leben brauchen. Aber dabei sollten wir bei allen Sorgen um das leibliche Wohl nicht das Wohl unserer Seele vergessen. Solange sich all unsere Sorgen nur in innerer Angst oder äußerer Furcht abwickeln ohne Vertrauen auf Gott, verleugnen wir Gott als diesen unseren Vater und beleidigen seine Vorsehung.

III. Wenn aber ein Mensch dem Heilandswort von der ängstlichen Sorge gläubig vertraut, dann ist er bei all seinen Sorgen nicht mehr allein und isoliert, das heißt, auf sich allein gestellt. Denn dem ist Gott mit seiner allmächtigen Hand immer nahe. Ein solcher Mensch wird mit Gott tapfer und ruhig seinen Weg gehen im Vertrauen und der unbesiegbaren Hoffnung, daß er die Wege, die er nun einmal gehen muß, mit Gottes Hilfe meistern wird, wenn sie noch so staubig und steinig sind oder durch Nebel und Nacht führen. Dabei wird ein solch gläubiger Mensch sich bewußt sein und bleiben, daß das Irdische nicht das Letzte ist, sondern daß alle Menschen eben nur Pilger und Fremdlinge auf Erden sind, daß nach dieser Pilgerschaft für alle die, die Gottes Wege gingen auf dieser Erde, von Gott eine Wohnung des ewigen Glücks bereitgestellt ist. Wer allerdings keinen Glauben hat und der Überzeugung ist, daß unser Lebensweg ins Nichts endet, der wird sich mit der letzten Kraft seines irdischen Lebens nur an die Dinge dieser Welt klammern, dabei immer von einer ewigen Angst geschüttelt werden, daß die Werke seiner Arbeit doch einmal dahinschwinden. Früher oder später muß er zum Nervenarzt oder in eine Nervenklink hinein. Das wird ihm nicht viel helfen. Denn wenn er ohne Gottvertrauen wieder draußen in der Welt lebt, bleibt er zur Angst verurteilt, verliert er jede Freude an seinem Dasein und über seine Seele senkt sich statt einer freudvollen Lebens-Heiligkeit eines Tages doch die Dunkelheit der Verzweiflung.

„Seid nicht ängstlich besorgt!" Damit will Christus, der Herr, nicht den Leichtsinn propagieren und seligpreisen. Im Gegenteil: er ruft uns auf zu einem kraftvollen Gottvertrauen, das gequälte Menschen von ihrer Angst erlöst und zukunftsfroh macht. Wenn wir das begriffen haben, dann wird unsere Antwort lauten: „Was Gott tut, das ist wohlgetan und dabei will ich bleiben. Er mag mich auf die rauhe Bahn, Not, Tod und Elend treiben, so wird Gott mich auch väterlich ganz in seinen Armen halten. Darum laß ihn nur walten." Und zum Schluß noch eins. Wir feierten gestern und feiern morgen zwei Marienfeste. Auch sie, die Mutter Gottes, hat des Lebens Not und Ernst bis unter das Kreuz kennengelernt. Sie ist uns durch ihr Beispiel Schutzpatronin, und als Mutter Gottes auch unsere Mutter als Fürsprecherin geworden. Das Bild der Mater dolorosa hinten am Altar in dieser Kirche soll uns ein Beispiel fürs Leben sein. Lassen wir uns daher in unserem Leben von den Worten Christi leiten: „Suchet zuerst das Reich Gottes, und das andere wird euch dazugegeben werden." Amen!

Am »Kreuz des deutschen Ostens«

Nach den Festgottesdiensten in St. Nikolai und St. Sturmius fanden sich die Vertriebenen unter dem „Kreuz des deutschen Ostens" auf dem Ehrenfriedhof vor dem Seetor zusammen.

Die Kapelle der Freiwilligen Feuerwehr Rinteln und die vereinigten Chöre gestalteten durch ihre Vorträge die Gedenkfeier besonders feierlich. Der Kreisvorsitzende des BdV, MdL Schneider, begrüßte alle Teilnehmer. Für den verhinderten Prinz Karl Biron von Kurland Groß Wartenberg sprach Graf Reichenbach, Goschütz.

„Rintelner und Groß Wartenberger, Ost- und Westdeutsche, sind hier zusammengekommen, um gemeinsam ihrer Toten zu gedenken. Die Stätte, an der wir hier stehen, die liebevoll gepflegten Gräber und Anlagen dieses schönen Friedhofes der Stadt Rinteln sind ein Zeugnis ehrfürchtigen Gedenkens an die Toten. Uns Groß Wartenbergern ersteht vor unserem Auge das Bild unserer Friedhöfe in der fernen Heimat, wie wir sie verlassen haben, das Bild von jeher mit Liebe und Ehrfurcht gehüteter Grabstätten unserer Angehörigen. Ein unerbittliches Schicksal hat uns diese Heimat entrissen, die letzten Ruhestätten unserer Lieben sind wüst und öde. Haß und Verblendung machten

oft auch vor den Toten nicht halt, wollte auch diese geweihten Spuren des Deutschtums vernichten. Wir wissen, daß Haß und Zerstörung unsere Toten nicht mehr erreicht, sie sind allem Irdischen entrückt in Gottes Hand. Wir aber wollen ihnen die Treue halten, die wir ihnen schuldig sind.

In dieser Stunde des Gedenkens unter dem Kreuz des Ostens bekennen wir uns zu unserer Geschichte und zum Geiste unserer Vorfahren, die in der Heimaterde ruhen. Als Träger des Christentums und christlicher Kultur kamen sie vor 700 Jahren nach Schlesien, nicht als Eindringlinge und Eroberer, sondern als friedliche Siedler, die mit ihrer Arbeit und ihrem Fleiß das Land reich und blühend machten und mit den Einheimischen in Frieden lebten. Die Geschichte kennt keine friedlichere Begegnung zweier Völker als diese, die vor 700 Jahren in Schlesien geschah. In diesem Geiste werden auch wir handeln, wenn wir einmal, wie wir es erhoffen und erschnen, zu einem neuen Aufbau in Schlesien berufen werden.

Wir verzichten auf Rache und Vergeltung, wir wollen keine Gewalt, aber wir werden nie — niemals! — auf unsere Heimat verzichten, auf unser Recht, ebensowenig wie wir auf unsere Geschichte verzichten können oder auf unsere Erinnerungen. Wir wissen, daß es ein langer und harter Weg sein wird, aber am Ende dieses Weges steht unverrückbar unser Ziel, unsere Heimat, unser Wartenberger Land, das, so Gott will, dereinst wieder die Heimat unserer Nachkommen sein wird."

Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden nahm Pfarrer Roth (Rolfshagen) die Totenehrung vor, der sich die Niederlegung der Kränze anschloß. Mit dem gemeinsamen Gesang des „Niederländischen Dankgebets" klang die eindrucksvolle Feier aus.

Festakt am Sonntagnachmittag

Den Festakt am Sonntagnachmittag eröffnete Heimatkreisvertrauensmann Wäscher mit Dankesworten an den Patenkreis Grafschaft Schaumburg und die Stadt Rinteln, durch deren Unterstützung das Treffen mit einer solch überwältigenden Beteiligung durchgeführt werden könnte. Auch Landrat von Reinersdorff sprach Dankesworte an Stadt und Kreis:

„Sehr verehrte Anwesende, liebe Groß Wartenberger!

Erwarten Sie von mir keine programmatische politische Rede. Von dieser Seite her ist die Bedeutung unseres Treffens bei der gestrigen sehr eindrucksvollen Begrüßungsfeier beleuchtet worden und dies wird auch heute durch den sehr verehrten Festredner, Herrn R. Schneider, geschehen, der nach mir zu uns sprechen wird.

Aus einer ganz anderen Quelle will ich heute schöpfen. Nur aus meinem Herzen. Mein Herz ist nämlich voll des Dankes. Voll Dank in erster Linie gegen Gott, daß Er mir durch seine Gnade so viel Gesundheit und Kraft schenkt, daß ich heute diesen Tag mit Ihnen verleben kann. Dankbar bin ich auch den Bewohnern des Kreises und der Stadt Rinteln und den Vertretern des Kreises und der Stadtverwaltung für diese herzliche Gestaltung des gestrigen Abends, der ein so gelungener und schöner Auftakt für unser Treffen gewesen ist. Dank empfinde ich wohl mit Ihnen allen gegenüber Herrn Wäscher und seinen Mitarbeitern, besonders des Herrn Eisert, die in sehr mühseliger Kleinarbeit dieses Heimattreffen wieder so schön für uns gestaltet haben.

Voller Dankbarkeit bin ich aber auch gegenüber allen lieben Wartenbergern, die in so überraschend großer Zahl aus allen Enden der Bundesrepublik, aus der Zone und Berlin, keine Anstrengungen schonend, hier zusammengeströmt sind und durch diesen Beweis der Treue dem Tag seinen größten Wert geben.

Schließlich darf ich all denen, die mir am gestrigen und heutigen Tage mit und ohne Gratulation, Beweise ihrer Anhänglichkeit gaben, nochmals herzlichen Dank sagen.

Welches ist denn nun die Kraft, die auch nach 15 Jahren der Zerstreuung uns ehemalige Wartenberger wie ein Magnet hier nach Rinteln zu dem Heimattreffen so mächtig anzieht, daß wir in immer wachsender Zahl zu diesem Treffen kommen?

Es ist die Macht der Liebe zu unserer heimatlichen Scholle, in der unsere Vorfahren ruhen, auf der wir geboren sind und für die wir gewirkt haben. Es wird Ihnen nicht anders ergehen wie mir. Nie wieder hat die Amsel ihr Lied so schön gesungen wie im Park von Stradam. Nie wieder hat die Stimme Gottes im Rauschen der Wipfel des Waldes so eindringlich zu mir gesprochen wie im Rauschen der Wipfel des Waldes in der Heimat. Nie wieder war das Blau des Himmels so schön wie das Blau des Himmels, der sich über das Wartenberger Land gespannt hat.

Das alles macht die Liebe zur Heimat und noch vieles mehr.

Sie bewirkt auch, daß sich ein Band um uns Wartenberger schlingt, ob wir uns gekannt haben oder nicht, und unsere Herzen fest miteinander verbindet.

So entsteht eine so heimatliche Atmosphäre unter uns, daß man glauben könnte, ein Zaubermantel habe uns für 24 Stunden wieder in die Heimat getragen.

Das Heimattreffen so erlebt, wird zu einer Quelle der Kraft für den Glauben und für die Hoffnung. Der Griffel, mit dem die Geschichte der Völker geschrieben wird, liegt ja nicht in der Hand eines Philosophen, der in einem schönen Ausland in Wohlstand und Behaglichkeit lebt und das Geschehen in einem Volke nur unbeteiligt mit seinem Verstand beobachtet aber nicht mit seinem Herzblut daran teilnimmt. Nein, Gott führt den Griffel, mit dem Er die Geschicke der Völker schreibt. Er hat gewollt und bewirkt, daß die Juden nach 2000jähriger Zerstreuung wieder in der alten Heimat das Vaterland für ihr Volk gefunden haben. Wir brauchen also nicht zu verzagen, weil unsere Heimat jetzt einem anderen Volk zur Verwaltung durch den Willkürakt eines Mannes (Stalin) übergeben worden ist. Wir müssen daher inständig zu Gott beten und treu im Glauben und in der Hoffnung sein, daß Gottes Wille unser geliebtes Schlesien wieder zur Heimat der Deutschen — wie seit Jahrhunderten — machen wird.

Nun schließe ich mit der Bitte, kommen Sie alle zwei Jahre wieder in so großer oder noch größerer Zahl mit Kind und Kindeskindern zu dem Heimattreffen, um Kraft zum Glauben und zum Hoffen aus diesem Erleben zu schöpfen und diesen Tag auch für unsere Nachfahren zu einer Kraftquelle für die Heimatliebe zu machen."

Herzlicher Dank

allen denen, die uns in Rinteln bei der Durchführung der vielfältigen großen und kleinen Aufgaben so gut unterstützt haben. Es waren dies vor allem Fräulein Kornau, Herr Runge, Fräulein Müller, die Familie Dubke mit Sohn Cuno, das Ehepaar Herbert Kohse, unser bewährter Herr Pietzonka und Herr Bininda, sowie Herr Walter Schön, die wir hier namentlich erwähnen möchten. Aber auch allen, die keine namentliche Erwähnung gefunden haben, gilt unser Dank.

Ebenso sei gedankt den bewährten Organisatoren der Busfahrten für ihre nicht immer einfache Aufgabe, die oft mit viel Ärger und Lauferei und ebensoviel Schreibarbeit verbunden ist. Es hat meist überall alles gut geklappt. Dafür besonders herzlichen Dank.

K. H. Eisert und Frau.

Ansprache zum Tag der Heimat

Landtagsabgeordneter Rudibert Schneider betonte in seiner Festansprache, daß dem „Tag der Heimat" in diesem Jahr eine besondere Bedeutung zukomme, weil die internationalen Spannungen einen Höhepunkt erreicht haben und weil dabei die deutsche Frage eine entscheidende Rolle spiele. Erst durch den Verlust der Heimat sei allen Vertriebenen klar zum Bewußtsein gekommen, welche Kraft und welche Werte diese Heimat dem Menschen und den Völkern geben könne.

Er rief weiter seine Landsleute zu festem Zusammenstehen auf und forderte von allen Völkern und Menschen, die guten Willens sind, Hand anzulegen an das große Werk, aus Schuld, Unglück und Elend den Weg in eine bessere Zukunft zu finden. Im Hinblick auf die geliebte Heimat jenseits von Oder und Neiße rief er hoffnungsstark aus: Einst wird der Tag kommen, an dem Recht wieder Recht sein wird! Bilden wir die Gemeinschaft aller Deutschen, die erforderlich ist, um Großes zu vollbringen! Bauen wir Brücken von Herz zu Herz, glauben wir an die Rückkehr in unsere Heimat!

Zum Schluß seiner Ausführungen, in denen er auch den Groß Wartenbergern Worte herzlicher Verbundenheit widmete, wies er hin auf das Wort „Gedenke, daß du ein Deutscher bist!", am Denkmal des Großen Kurfürsten im benachbarten Minden und rief alle auf, sich für Deutschland einzusetzen, damit unser Vaterland wieder in Einheit, Freiheit und Frieden gedeihe und blühe.

Mit dem Deutschlandlied fand der Festakt sein Ende.

Pfarrer Hayduk, früher Kunzendorf und Pastor Seibt, früher Groß Wartenberg im angeregten Gespräch.

Heimatkreisvertrauensmann Friedrich Wäscher bei seiner Ansprache am Sonntag am Rednerpult. Im Hintergrund ist Landrat v. Reinersdorff zu erkennen und Landtagsabgeordneter Rudibert Schneider aus Rinteln.

Johann Marculla, Postschaffner aus Festenberg, jetzt Berlin-Mariendorf, Britzer Straße 61 — 84 Jahre alt — und Hermann Richter, Klein-Schönwald, Vorsteher der Volksbank Festenberg, jetzt Kleve/Rhld., Märkische Straße 11 — 85 Jahre alt —. Es dürften wohl die ältesten Teilnehmer am Treffen in Rinteln gewesen sein. Ldsm. Richter schreibt: „Ich habe mich darüber sehr gefreut, daß Rinteln ein so schöner Erfolg war und werde nicht versäumen, in 2 Jahren wieder dort aufzukreuzen, wenn meine Hoffnung in Erfüllung geht, daß ich dann noch so wohl und lebensfroh bin wie jetzt.

Aufnahmen:
1 Pietzonka, 1 Runge,
2 J. Rudolph.

V.f.B. Groß Wartenberg

Liebe Sportkameraden und Sportkameradinnen!

Nachdem nun unser drittes Heimattreffen, das wie immer vorbildlich organisiert war, der Vergangenheit angehört, möchte ich hiermit allen Mitgliedern des Vereins, die an dem Treffen teilgenommen haben, herzlichst danken. Daß die Zahl der Anwesenden gegenüber dem zweiten Heimattreffen noch weiter angestiegen ist, erfüllt uns mit besonderer Freude. Ich möchte aber an dieser Stelle auch allen jenen Freunden und Kameraden, die nicht dabei sein konnten, versichern, daß wir bei den schönen Stunden, die wir in Rinteln verleben durften, ihrer gedacht haben. Dies kam besonders bei der, aus Anlaß unseres 40jährigen Bestehens, abgehaltenen Gedenkstunde zum Ausdruck. Neben den vielen ausgetauschten Erinnerungen, die das Bild der unvergessenen Heimat in ihrer ganzen Schönheit vor unseren Augen vorüberriehen lassen, stand in erster Linie das Gedenken an unsere Toten. Ihre stets gezeigte Liebe und Treue zum Verein verpflichtet uns, ihnen für alle Zukunft ein ehrendes Andenken zu bewahren und die Kameradschaft sowie die Brüderlichkeit im Verein in ihrem Sinne weiter zu pflegen. Mit einem fröhlichen Umtrunk aus einem „noch geretteten" Vereinsbecher (ehemaliger Siegerpreis), dem gemeinsamen Absingen unseres Vereinsliedes und dem Sportgruß „Hipp hipp-Hurra", der unserem lieben Groß Wartenberg gewidmet war, fand die Gedenkstunde ihren Abschluß.

Herzliche Grüße und auf ein baldiges Wiedersehen

Euer Ernst Rohrbach

Ausstellung „Deutscher Osten"

Aus Anlaß des „Tages der Heimat" und des dritten Heimatkreistreffens der Groß Wartenberger wurde im Schaumburger Heimatmuseum in der Brennerstraße eine Ausstellung unter dem Thema „Das Schaumburger Land und der deutsche Osten" eröffnet. Um das Zustandekommen dieser Ausstellung hat besonders der Museumsleiter Hauptlehrer i. R. Holste, verdient gemacht; die Vertriebenenverbände und Groß Wartenberger haben natürlich bei der Zusammenstellung des Materials mitgewirkt. Im Rahmen der Gesamtausstellung herrschen drei Themen vor, und zwar „Die Auswanderung vor 700 Jahren in den Osten", „Die nach 1945 erzwungene Vertreibung" und „Die Patenschaft der Schaumburger über die Groß Wartenberger". Die Ausstellung wird noch einige Monate geöffnet sein.

Kleiner Bildbericht vom Treffen in Rinteln

Ein schönes Zeichen des Zusammenhaltens. — Diese Gruppenaufnahme zeigt fast ausschließlich Teilnehmer am Treffen aus Ottendorf. Die Aufnahme hat der Photograph Josef Rudolph, Foto-Betrieb, Frankfurt-Sossenheim, Frühmessereiweg 5, gemacht. Wer sich zum Andenken an das Treffen ein Bild bestellen will, kann es gern tun.

GROSS WARTENBERG

83. Geburtstag

Am 16. August konnte Frau Marie Gorisch, früher Groß Wartenberg, Reichshäuser an der Steinstraße, ihren 82. Geburtstag feiern. Sie lebt jetzt in (21a) Bocholt/Westf., Hubertusstraße 13, bei ihrer Tochter Friedel. Sie ist noch gesund und rüstig und grüßt alle Bekannten aus der Heimat. Noch nachträglich wünschen wir der Jubilarin alles Gute und weiterhin einen schönen Lebensabend im Kreise ihrer Angehörigen.

Am 5. August 1960 verstarb in Ludwigsburg, Stadtteil Grünbühl, Elbestraße 46, die Witwe Frau Maria Jannert aus Groß Wartenberg im hohen Alter von 83 Jahren. Frau Jannert verbrachte ihren Lebensabend bei ihrem Schwiegersohn Richard Röder und Tochter Maria. Still und ruhig, versehen mit den Sakramenten der Kirche, schied sie aus dem Leben, so wie sie auch gelebt hatte. In Groß Wartenberg wohnte Frau Jannert Kempener Straße 180.

Aus Groß Wartenberg, Gartenstraße 14, war auch der Tischler Franz Sobiella mit Frau, Tochter, Enkelkindern und Sohn in Rinteln beim Treffen erschienen. Die Familie grüßt alle Bekannten noch auf diesem Wege herzlich. Die jetzige Anschrift ist Braunschweig, Rühme, Kantstraße 12.

Tischlermeister Otto Willig und Frau Maria, geb. Kulot, können am 26. Oktober ihr 40jähriges Ehejubiläum begehen. Am 7. 10. wurde der Ehemann Otto Willig 68 Jahre alt und lebt jetzt mit seiner Frau als Rentner in (13b) Laimgrub 9, Post Chieming a. See, Kreis Traunstein Obb. Bis zum Jahre 1945 hat die Familie in Groß Wartenberg, Wallstraße gewohnt. Zu beiden Festtagen unseren herzlichen Glückwunsch und weiterhin alles Gute.

Korbmachermeister Menzel berichtete, daß am 13. August 1960 der Fleischermeister Paul Fuhrmann aus Groß Wartenberg im 75. Lebensjahr in Berlin-Reinickendorf 1, Ritterlandstraße 45, nach langer, schwerer Krankheit gestorben ist. Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 17. August um 14 Uhr auf dem St.-Hedwig-Friedhof in Berlin-Reinickendorf, Berliner Straße 26/27, statt. Um den Verstorbenen trauern seine Frau Maria, geborene Berski und die Angehörigen.

TISCHLERSTADT Festenberg

70. Geburtstag

Am 26. September konnte der Tischlermeister Karl Dettke, früher Festenberg, Tannenbergstraße 1 seinen 70. Geburtstag feiern. Er wohnt jetzt in Walsrode bei Hannover, Hinter dem Friedhof 3, Kreis Fallingbostel, zusammen mit seiner Ehefrau. Sein Sohn Herbert mit Familie wohnt ebenfalls in Walsrode, Hinter dem Bahndamm 2, in seinem eigenen Haus, das er sich im Jahre 1954 dort gebaut hat. Landsmann Dettke ist körperlich und geistig noch sehr rüstig und sendet allen Freunden und Bekannten herzliche Grüße. Noch nachträglich unsere herzlichsten Glückwünsche.

Wie Landsmann Kurt Moch, Eyrichshof 34 über Bamberg 2, mittelt, ist am 13. August die Ehefrau des Ofensetzer Gustav Dobri, Frau Klara Dobri im Alter von 92 Jahren gestorben. Sie wohnte zuletzt in Mühlanger bei Wittenberg-Lutherstadt, Schulstraße 8.

Am 14. Oktober feiert Erna Lassowski, geb. Bunk in Hamburg ihre Wiederverheiratung. Es wird eine richtige schlesische Hochzeit, denn ihr Ehemann Horst Klose stammt ebenfalls aus Schlesien und zwar aus Neustädtel in Nieder-Schlesien. Die Familie Bunk hat das Wiedersehen in Rinteln mit vielen Bekannten gut überstanden und grüßt herzlich. Den Neuvermählten gelten unsere herzlichen Glückwünsche.

Lindenhorst. Frau Pauline Jendrike, früher in Lindenhorst wohnhaft, jetzt Sutropp 29, Kreis Lippstadt, begeht am 4. November 1960 ihren 80. Geburtstag. Dazu gratulieren ihr recht herzlich ihre 6 Kinder sowie Enkel und Urenkel. Sie wohnt bei ihrem Sohn Paul und erfreut sich noch bester Gesundheit. Das Heimatblatt schließt sich den Glückwünschen gerne an.

Wildheide. Die Eheleute Josef und Maria Cybulski, geborene Gebel, früher Gemeinde Wildheide (Drungawe-Kartzen) feierten am 4. 10. 1960 das Fest der goldenen Hochzeit. Das Ehepaar wohnt jetzt in Geiberg bei Heidelberg, Hauptstraße 79a. Am 3. März 1960 wurde Josef Cybulski 76 Jahre alt, seine Ehefrau vollendet am 23. 10. dieses Jahres ihr 77. Lebensjahr. Trotz aller Strapazen, die sie mitgemacht haben, sind sie noch rüstig, nur das Heimweh plagt sie sehr. An alle Verwandten und Bekannten aus der Heimat senden sie die besten Grüße. Dem Jubelpaar wünschen wir noch viele gemeinsame glückliche Jahre und Gottes Segen. Wir gratulieren herzlich.

Wildheide. Recht herzlichen Dank für die Gratulationen zu seinem 65. Geburtstag sagt allen Karl Biedermann, der letzte Bürgermeister von Wildheide. Bei der Vielzahl der herzlichen und gutgemeinten Glückwünsche ist es ihm nicht möglich jedem brieflich zu danken. Bei einem Teil konnte er sich in Rinteln persönlich bedanken. Allen lieben Heimatfreunden wünscht er für die Zukunft alles Gute.

GRENZSTADT Neumittelwalde

75. Geburtstag.

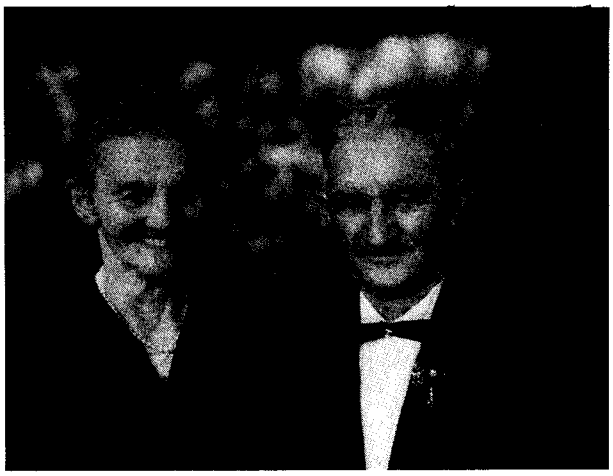
Am 2. Oktober 1960 konnte Frau Helene Neumann, geborene Schneider aus Neumittelwalde, die Ehefrau des im April 1942 verstorbenen Malers Reinhold Neumann, ihren 75. Geburtstag feiern. Von ihren fünf Kinder lebt Otto in Frankfurt und Gertrud in Coburg (verh.), während die Kinder Adelheid, Hildegard und Georg in der sowj. Zone verheiratet sind. Die Mutter selbst wohnt ebenfalls in Leipzig W 32, Ruststraße 18. Wir gratulieren zum Geburtstag herzlich und wünschen einen schönen friedvollen Lebensabend.

Kapitänspatent

Das Kapitänspatent AG. (Kapitän auf großer Fahrt) hat Gerhard Schmidt auf der Seefahrtsschule Elsfleth erhalten. Gerhard Schmidt fährt zur Zeit als II. Offizier auf dem Tanker Aladdin, 28 500 BRT. Die Besatzung besteht aus 13 Deutschen und 56 Indern. Seine Eltern Otto Schmidt und Frau Emma, geborene Simon, Tochter des Baumeisters Simon aus Neumittelwalde, wohnen in Krefeld, Goethestraße 79. Otto Schmidt hat dort eine Reitschule, ist selbst noch sehr aktiv im Turniersattel. Er ist der Ausbilder vieler guter Reiter und Turnierpferde, so des bekannten Springpferdes Olaf, das 1934 in Rom mit dem Preis der Nationen gewann und dem Vielseitigkeitspferd Hubertus, welches 1952 in der Military-Mannschaft für Deutschland die Silbermedaille errang. Dem jungen Kapitän wünschen wir „Glückliche Fahrt" auf allen Meeren der Welt.

Frau Gertrud Katzenberger, Wiesbaden, Am Königstuhl 1 hat in Rinteln viele nette Photos gemacht. Wer daran Interesse hat kann sich an sie wenden.

Ossen. Am 13. 10. feierte die Altbäuerin Anna Kulawig gesund und frisch ihren 76. Geburtstag im Kreise ihrer Kinder und Enkel. Ihr Leben war gekrönt mit Arbeit und heute ist ihr Grundsatz, zu helfen, wo Hilfe not tut. Sie grüßt alle Bekannten aus Ossen und Umgebung. Wir gratulieren der Jubilarin herzlich und wünschen ihr weiterhin Gottes Segen und alles Gute auf ihrem Lebensweg. Der Sohn Karl Kulawig hatte am 15. Juli leider einen schweren Unfall in der Grube unter Tage. Infolge eines technischen Fehlers an einer Maschine wurde ihm der rechte Unterschenkel glatt abgeschlagen. Er ist inzwischen schon soweit hergestellt, daß er aus dem Krankenhaus nach Hause entlassen werden konnte. Er wäre gern wieder nach Rinteln gekommen, aber das Schicksal hatte ihm mit seinem Unfall einen Strich durch die Rechnung gemacht. Wir wünschen baldige gute Genesung!



Bruno Böhmert und Frau feierten goldene Hochzeit.

Am 20. September 1960 konnte das Ehepaar Bruno Böhmert und Frau Clara, geborene Lorenz, vor der Vertreibung wohnhaft in Ossen, Siedlung, (früher wohnten sie lange Jahre auf der Kraschner Straße in Neumittelwalde) in guter Gesundheit und noch sehr rüstig das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Sie wohnen jetzt in (13b) Mariaberg, Post Ruprechtsberg Vilsbiburg. Von allen Seiten erhielten sie zu ihrem Festtag zahlreiche Glückwünsche und Telegramme. Dafür danken sie allen Bekannten und Verwandten herzlich. Das Bild zeigt sie am Tage ihrer goldenen Hochzeit. Wir wünschen ihnen noch weiterhin alles Gute und viele schöne glückliche Jahre.

Kunzendorf. Parrer Hayduk mußte sich nach seiner Rückkehr aus Rinteln mit einer schweren Mittelohrentzündung sofort in ärztliche Behandlung begeben und sich einer Gewaltkur unterziehen, wie er selbst schreibt. Bei unserem Treffen in Rinteln hat er sich gefreut, so viele Kunzendorfer um sich zu sehen. Er glaubte, wieder zu Haus in Schlesien zu sein. Die Freude war auf beiden Seiten groß, die Freude über ein frohes Wiedersehen und den Austausch alter Erinnerungen. Pfarrer Hayduk und ebenfalls seine Schwester lassen nochmals alle Kunzendorfer und Bekannten in der Zerstreuung grüßen.

Otto-Langendorf. Frau Hedwig Hübscher aus Otto-Langendorf wird am 11. Oktober 1960 80 Jahre alt. Die jetzige Anschrift ist Berlin-Neukölln, Kienitzer Straße 6. Da ihr Gesundheitszustand gut ist, besuchte sie auch das Heimatkreistreffen in Rinteln und hat sich sehr gefreut, daß sie dort noch viele Bekannte begrüßen durfte. Sie sendet allen herzliche Grüße. Zu ihrem Geburtstag gratulieren Bernhard, Eduard, Klemens und Hedwig nebst Enkelkind recht herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit und noch viele schöne Jahre. Das Heimatblatt schließt sich diesen Wünschen gerne an.

Ober-Stradam. Der Hauptlehrer i. R. Herbert Sämann und seine Ehefrau Margarete, geb. Koschwitz, waren am 9. 10. 1960 vierzig Jahre verheiratet. Sie haben diesen Tag im Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder festlich begangen. Sie wohnen jetzt in Salzgitter-Lebenstedt, Borsigstraße 43. Noch nachträglich unsere herzlichsten Glückwünsche!

Neu-Stradam. Am 28. 9. 1960 feierte Erich Hoffmann und seine Ehefrau Klara, geborene Lepski ihr 25jähriges Ehejubiläum. Das Paar wurde in der evangelischen Kirche von Ober-Stradam von Herrn Pastor Seibt getraut, der Kirchenchor unter Leitung von Hauptlehrer Sämann sang, die Familienfeier war im Elternhaus der Braut und getanzt wurde im Gasthaus Gallert. Heute lebt das Silberpaar in Bamberg, Nürnberger Straße 201. An ihren zwei Kindern haben sie Freude. Ruth ist schon über zwei Jahre verheiratet. Helmuth ist noch im Elternhaus. Wir gratulieren noch nachträglich herzlich und wünschen weitere 25 Jahre bei bester Gesundheit und Zufriedenheit.

Ober-Stradam. In den nächsten Nummern des Heimatblattes bringen wir einen Bericht über Ober-Stradam von Frau Paula Gomille aufgezeichnet. Er schildert die Verhältnisse im Jahre 1945 in Ober-Stradam und die Vertreibung von dort. Wir hoffen, daß der Bericht das Interesse aller Stradamer finden wird.

Spenden für Weihnachtspäckchen!

Nun müssen wir wieder an Weihnachten denken und unsern Alten und betagten Freunden eine kleine Freude bereiten. Die Spendenaktion soll uns einen Teil der notwendigen Mittel hierzu bringen. Ich bitte alle Heimatfreunde, sich für dieses Liebeswerk einzusetzen und mit einer kleinen Spende für dieses Werk der Heimathilfe uns zu helfen. Spätestens im Oktober müßten die Beihilfen auf unser Konto eingehen, weil die Verpackungsarbeiten bereits anfangs November beginnen sollen. Herzlichen Dank im voraus.

Friedrich Wäscher, HKVM

Die Spenden für die „Heimathilfe" sind jetzt nur noch auf das Konto **„Groß Wartenberg" Nr. 5256 bei der Stadtsparkasse Hagen, Nebenstelle Haspe,** einzuzahlen. Das Konto „Heimathilfe", das beim Verlag des Heimatblattes geführt wurde, wird nicht mehr geführt. Der Bestand des Kontos wird nach Hagen überwiesen. Also Spenden zur Heimathilfe nur noch auf das Konto „Groß Wartenberg" wie oben angegeben. Um baldige Mitteilung derjenigen, die für den Empfang eines Weihnachtspäckchens aus ihrem Bekanntenkreis vorgeschlagen werden, wird gebeten. Es muß die Bedürftigkeit vorliegen. Nähere Umstände nach Möglichkeit angeben und das Alter der Empfänger der Päckchen muß angegeben werden. Ebenso die genaue Anschrift. Empfänger, die noch in Schlesien wohnen und solche, die in sowjetischen Zone jetzt beheimatet sind, werden in jedem Fall vorrangig behandelt werden. Die Anschriften müssen bis spätestens **10. November** beim Heimatblatt oder bei Herrn Wäscher eingegangen sein. Die Anschrift von Friedrich Wäscher ist Hagen-Haspe, Voerder Straße 101. Die Anschrift des Heimatblattes ist bekannt.

Goschütz. Liebe Heimatfreunde! Das schöne Heimattreffen in Rinteln liegt hinter uns. Jeder Teilnehmer wird befriedigt von den Erlebnissen des Wiedersehns mit seinen Heimatfreunden in sein jetziges Zuhause zurückgekehrt sein und noch lange davon zehren. Für mich war es ein besonderes Erlebnis, denn ich feierte am 11. September meinen 79. Geburtstag in Rinteln ohne meine liebe Mutti, die nicht mitgekommen war, weil ihr die Reise zu beschwerlich erschien. Der erste Gratulant war mein lieber Heimatfreund Gustav Gorisch und seine liebe Frau. Bald baute sich vor mir ein herrlicher Geburtstagstisch auf. Die freundliche Frau unseres Heimatfreundes Hans Schiewek brachte einen herrlichen Rosenstrauß, der mich auch noch lange in meinem jetzigen Heim erfreute. Es wurde ein reichlicher Geburtstagstisch, sogar eine lange Dauerwurst war bei den vielen Geschenken. Allen denen, die mir so viel Freude machten, nochmals meinen allerherzlichsten Dank. Eine besondere Freude war es mir auch unseren Herrn Landrat, Herrn Wäscher und diesmal auch Herrn Eisert kennen und begrüßen zu dürfen. Für uns alle war das Treffen ein unvergeßliches Erlebnis.

Von **Goschütz-Neudorf** wurde mir folgendes schriftlich mitgeteilt: Am 7. August d. J. starb plötzlich und unerwartet die Witfrau Klara Sust, geborene Pischer in Düsseldorf-Oberkassel, Barbarossaplatz 2, früher wohnhaft in Goschütz-Neudorf. Sie folgte ihrem Ehegatten Wilhelm Sust nach 4¾ Jahren in die Ewigkeit nach. Wilhelm Sust starb am 22. 11. 1955 im gleichen Alter. Der Verstorbene Wilhelm Sust war der letzte Bürgermeister von Goschütz-Neudorf. Er verwaltete die Gemeinde eineinhalb Jahrzehnt in vorbildlicher Weise. Weit über seine Heimatgemeinde hinaus war er beliebt und bekannt. Diesen beiden treuen, stets hilfsbereiten Dahingeschiedenen werden wir alle ein treues Gedenken bewahren.

Herzliche Grüße allen Heimatfreunden und Gott befohlen Euer Onkel und Tante Siegert.

Rudelsdorf. Seinen 80. Geburtstag konnte in guter Gesundheit am 27. 8. 1960 August Swiecznik begehen, der seit der Flucht aus Schlesien mit seiner Frau in Oldershausen über Northeim/Hann., lebt. A. Swiecznik war 22 Jahre im Hause des Dr. Hans von Korn in Rudelsdorf tätig gewesen, begleitete den 80jährigen kranken H. von Korn im Januar 1945 auf dem mühevollen Treck, umsorgte und pflegte ihn rührend bis zu dessen Tod während der Flucht.

Wir wünschen Landsmann Swiecznik weiterhin Gesundheit und einen ruhigen Lebensabend an der Seite seiner Frau.

Wir haben geheiratet

HORST KLOSE

ERNA KLOSE

verw. Lassowski, geb. Bunk

Hamburg-Eidelstedt 14. Oktober 1960
früher Neustädtel/Nd.-Schlesien fr. Festenberg

Wir wurden am 29. August 1960 in der Frauenkirche zu Görlitz getraut

KLAUS BIENERT und Frau INGEBORG
geb. Kutsche

Görlitz, Lindenweg 3
(früher Groß Wartenberg in Schlesien)

Nach einem arbeitsreichen Leben fand mein Vater

KARL FUNDA

aus Neumittelwalde (Schlesien), im 72. Lebensjahr seine letzte Ruhestätte in der Heimat meiner Mutter.

In tiefer Trauer:

Wilhelm Funda und Familie

Die Beisetzung fand am 3. 8. 1960 in Liederstedt, Kreis Vitzenburg statt.

Familien-Anzeigen immer auch ins Heimatblatt!

Merkblatt für Geschenksendungen in das polnische Währungsgebiet

Das vom Arbeitskreis karitativer Vereinigungen, Bonn, Burgstraße 129, herausgegebene Merkblatt liegt der heutigen Nr. bei. Wir empfehlen es der Aufmerksamkeit aller Leser. Leider haben sich während des Druckes der Merkblätter nun ausgerechnet die Gebühren für den Paket- und Sperrgutversand geändert, so daß die Eintragungen unter Ziffer 6 f) zum Teil nicht mehr stimmen. Bei Paketen und Sperrgut haben sich die Gebühren wie folgt geändert:

Paket:	1 kg	DM 2,20
	3 kg	DM 2,80
	5 kg	DM 3,45
	15 kg	DM 9,60
Höchstgewicht	20 kg	DM 12,70

Sperrgut:	bis 1 kg	DM 3,30
	bis 3 kg	DM 4,20
	bis 5 kg	DM 5,20
	bis 10 kg	DM 9,80
	bis 15 kg	DM 14,45
Höchstgewicht	bis 20 kg	DM 19,05

Alle übrigen Gebühren sind unverändert geblieben.

Neuerscheinungen

Der Gräfe und Unzer Verlag München 19, Hubertusstraße 4, hat jetzt außer der schon bekannten Schallplatte „Der Menzel Willem spricht" zwei neue Schallplatten herausgebracht die das Interesse der Schlesier sicher finden werden.

Schläs'sche Weihnachta in Liedern, Gedichten und Geschichten, gestaltet und gesprochen von Prof. Dr. Wilhelm Menzel, gesungen vom Schlesierchor Augsburg unter der Leitung von Franz R. Miller. Langspielplatte mit 25 cm Durchmesser, 33 UpM, 15 Minuten Spieldauer pro Plattenseite, in illustriert bedruckter Plattentasche, DM 16,50.

Die schönsten schlesischen Weihnachtslieder erklingen im Wechsel mit Gedichten und Worten über schlesisches Weihnachtsbrauchtum auf dieser festlichen Schallplatte, die vor dem Hörer Adventszeit und Hl. Nacht so erstehen läßt, wie sie einst daheim in Schlesien gefeiert wurden. Professor Dr. Wilhelm Menzel, als „Menzel-Willem" bei allen Schlesiern bekannt und beliebt, hat diese Langspielplatte gestaltet, die ein prachtvolles Weihnachtsgeschenk nicht nur für Schlesier, geworden ist.

Ernst Schenke spricht eigene Gedichte in schlesischer Mundart. Langspielplatte mit 17 cm Durchmesser, 45 UpM, 7½ Minuten Spieldauer pro Plattenseite, DM 7,50.

Durch seine erfolgreichen Mundartvorträge und lustig-besinnlichen Gedichtbände ist Ernst Schenke bei allen Schlesiern bekannt und beliebt. Auf diese soeben erschienene neue Langspielplatte hat er nun die zugkräftigsten Stücke aus seinen glänzenden Mundartvorträgen gesprochen. Wohl keiner der Verehrer Ernst Schenkes wird sich diese lustige Platte in der originalen heimatlichen Mundart entgehen lassen.

Auch der **Schlesische Kalender 1961** ist bereits erschienen. Format 14,8×21 cm (DIN A 5), DM 3,75.

Der Kalender, nun bereits im sechsten Jahrgang, ist rasch zum lieben Jahresbegleiter unzähliger schlesischer Familien geworden. Er erschien wie bisher mit 24 Fotopostkarten und Beiträgen bekanntester schlesischer Autoren, auf feinem Kunstdruckkarton. Den künstlerischen und kulturellen Leistungen Schlesiens ist in diesem Jahr besonderer Raum gegeben.

Gesucht werden

Die jetzige Anschrift der Familie Alfons Lippa und Frau Martha, geborene Sobotta und Clemens Lippa und Frau Helene, geborene Sobotta. Die Eltern Sobotta sollen in Groß Wartenberg auf der Kalischer Straße gewohnt haben. Lippas waren lange in Groß Woitsdorf. Um Angabe der jetzigen Anschrift wird dringend gebeten. Mitteilung an das Heimatblatt.

Die Anschrift von Dr. Tepper, früher Groß Wartenberg, wird dringend gesucht. Um Angabe der jetzigen Anschrift an die Schriftleitung wird gebeten.

Frau Margarete Hoffmann aus Neunkirchen bei Miltenberg sucht ihren im letzten Krieg vermißten Mann, Karl Hoffmann. Er war zuletzt in Belgrad im Lager III mit einem Mücke aus Groß Schönwald bei Festenberg zusammen in Gefangenschaft. Frau Hoffmann ist dankbar für jeden kleinen Hinweis. Nachricht direkt an Frau Hoffmann oder an das Heimatblatt erbeten.

Frau Pauline Schwitalle und Angehörige aus Groß Wartenberg, Kammerauer Vorstadt. Um Angabe der jetzigen Anschrift wird dringend gebeten. Mitteilungen sind an die Schriftleitung zu richten.

Wer weiß die jetzige Anschrift oder den Verbleib des Alfred Hoffmann, geboren am 19. oder 20. Juni 1919 in Ossen, Kreis Groß Wartenberg. Um Mitteilung an die Schriftleitung wird dringend gebeten.

Gesucht wurde

der Revierförster Emil Kühl und Angehörige aus Schollendorf. Nach einer Mitteilung von Otto Czwing und W. Gärtner ist der Gesuchte im Jahre 1949 verstorben. Seine Frau und Tochter wohnen jetzt in Burg bei Magdeburg, Blumenthaler Landstraße 1. Bis 1. 8. 1960 wohnten sie in Burg, Karl-Marx-Straße 5.

Das „Groß Wartenberger Heimatblatt" erscheint einmal im Monat. Bezugsgebühr durch die Post: 1,80 DM im Vierteljahr zuzüglich 9 Pf. Zustellgebühr (Bestellungen bei jedem Postamt möglich); durch den Verlag: 1,80 DM zuzüglich 20 Pf. Porto. — Verlag: Karl-Heinz Eisert, Buch- und Zeitschriftenverlag, Schwäbisch Gmünd, Vord. Schmiedgasse 62, Tel. 4285. Postscheckkonto: Stuttgart 592 51, Girokonto: Kreissparkasse Schwäbisch Gmünd 3720. Schriftleitung und Anzeigen: KH. Eisert, Schwäbisch Gmünd, Sommerrain 9, Mitglied des Verbandes heimatvertriebener Verleger e. V. und der Arbeitsgemeinschaft schlesischer Herausgeber und Verleger von Heimatzeitungen. Anregungen, Wünsche und ständige Mitarbeit aller Heimatfreunde erbeten. — Für Beiträge mit Namenszeichen zeichnet der Verfasser verantwortlich. — Es gilt für Veröffentlichungen im Anzeigenteil die Preisliste Nr. 1, einspaltige mm-Zeile 20 Pf. — Druck: Remsdruckerei Sigg, Härtel u. Co, Schwäb. Gmünd.